

Zeitung für Bonn und die Zukunft

AIRE MAIL

Erste Ausgabe

Sommer/Herbst 2020

Editorial

**Kleider machen Leute.
Architektur kleidet unsere Städte.
Und die Stadt ist unsere Bühne,
auf der wir unser Leben spielen.**

Vor ein paar Wochen habe ich diesen Satz gelesen, und ich finde er erklärt gut, warum es geht. Es liegt an uns Bürgern, wie die Stadt aussieht, in der wir leben.

Im Hofgarten habe ich mit meinem Sohn Federball gespielt. In der Rheinaue haben wir gegrillt. Und im Kreuzgang der Münsterkirche 900 Jahre Vergangenheit gespürt.

Ich lebe seit 40 Jahren in Bonn und habe diese Bühne immer als etwas Selbstverständliches hingenommen. So als wäre die Stadt von allein entstanden. Aber das stimmt natürlich nicht. Ohne die politischen Kämpfe um die Rheinaue hätten wir nicht diesen wunderschönen Park, ohne das Schloss gäbe es keinen Hofgarten und ohne die Mönche aus dem 11. Jahrhundert gäbe es keinen Münsterplatz.

Die ehemalige Stadthalle in der Gronau mit ihrem Festsaal, dem großen Biergarten und einem eigenen Straßenbahnanschluss ist auch so ein großartiges Beispiel. Leider gibt es sie heute nicht mehr.

Der Veranstaltungsturm **AIRE** soll am gleichen Platz stehen. Für Konzerte in den Wolken, einen Tanz unter den Sternen und den ersten Kuss. Ein unvergesslicher Ort, von dem wir unseren Enkeln erzählen.

Wenn wir wollen, dass Bonn seine großartige Tradition weiterlebt, dann müssen wir mit Mut und Demut in die Öffentlichkeit gehen. Für unsere Träume. Für unsere Bühne. So wie es Generationen vor uns getan haben.

Horst Burbulla



Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegen AIRE-Postkarten und eine Unterschriftenliste inklusive Rückumschlag anbei.

Tragen auch Sie zum Erfolg von AIRE bei.
Geben Sie uns Ihre Unterschrift und senden Sie uns die ausgefüllte Liste zu.

Besuchen Sie auch unseren Showroom in der Bonner Innenstadt, Fürstenstraße 3 (Nähe Uni) täglich von 14 bis 20 Uhr.

Bilbao-Effekt

Einzigartige Bauwerke können eine ganze Region positiv verändern. Das Guggenheim-Museum in Bilbao gilt als exemplarisch.



Seite 4

Stadthalle Gronau

Ein fast vergessenes, einst überaus beliebtes Ausflugsziel nahe der Rheinaue erinnert heute an eine großartige Vergangenheit.



Seite 10

Zukunft

Vier Projekte, die das Leben in Bonn einmal bestimmen könnten – zum Beispiel eine neue Fahrradbrücke.



Seite 11

Ein Gewinn für Bonn

Die IHK Bonn/Rhein-Sieg und der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) unterstützen das AIRE-Projekt

Mit der Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg (IHK) und der Bonner Kreisgruppe des Dehoga Nordrhein e.V. (Deutscher Hotel- und Gaststättenverband) sprechen sich zwei der stärksten Wirtschaftsverbände der Region offiziell für Aire aus und sichern weitreichende Unterstützung zu. Vor allem hinsichtlich einer positiven Auswirkung für das Standortmarketing sehen beide eine große Relevanz und sprechen von einem „Leuchtturmprojekt“.

Anfang März hatte die Vollversammlung der IHK mit großer Mehrheit und nur einer Gegenstimme einen entsprechenden Beschluss gefasst. „Wir sehen in Bilbao oder Hamburg, wie sich solche Leuchttürme positiv auf andere Wirtschaftsbereiche wie den Tourismus, Hotel und Gastronomie oder den Einzelhandel auswirken“, betont IHK-Präsident Stefan Hagen in einer offiziellen Stellungnahme.



Stefan Hagen

[Foto: IHK Bonn/Rhein-Sieg]

Im erhofften Fall einer erfolgreichen Realisierung des Projekts sehe er „positive Effekte mit Blick auf die Attraktivität und das Standortmarketing der Region.“

Die Stadt trägt keine Kosten

Im Vorfeld hatte Unternehmer Horst Burbulla sein Projekt der Vollversammlung ausführlich präsentiert und zur Diskussion gestellt. Fragen zu Finanzierung, Hochwasser- und Denkmalschutz, sowie zum Bauordnungsrecht bestimmten die Debatte. Am Ende war man sich einig: „Die IHK steht den Initiatoren um Horst Burbulla gerne zur Seite, um eine möglichst breite Unterstützung von Politik und Verwaltung für dieses Projekt zu erreichen“, fasst IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Hubertus Hille den Beschluss zusammen. Wichtig sei dabei „die weitere Einbindung der Bürgerschaft in den Prozess“, sowie durchgängige „Transparenz über die Finanzierung des Projekts, für das keine öffentlichen Gelder aufgewendet werden sollen.“

Bürgerbegehren und Bürgerentscheid

Vor 2.600 Jahren lagen die armen und die reichen Bauern in Griechenland im Streit. Um diesen zu schlichten, fanden sie einen sehr erfolgreichen Weg: Alle Bauern stimmten ab und die Mehrheit entschied. Die Demokratie war geboren.

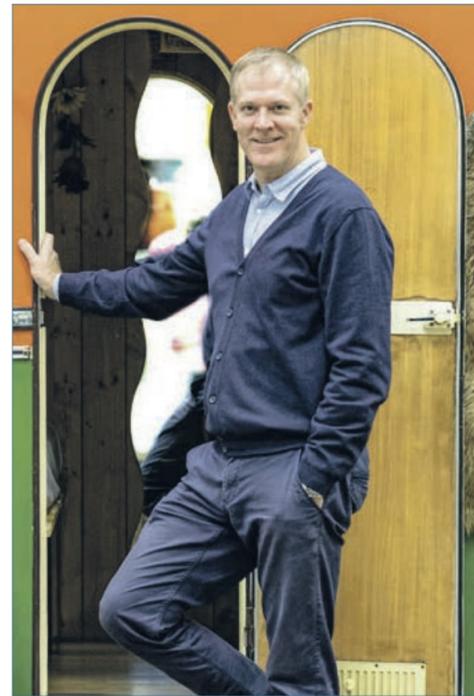
Diese geniale Idee fand Einzug in unsere Gemeindeordnung: 10.000 Bürger können mit ihrer Unterschrift eine Abstimmung anstoßen. Diesen ersten Schritt nennt man *Bürgerbegehren*. Die anschließende Abstimmung aller Bürger ist dann der *Bürgerentscheid*. Mit ihm entscheidet, wie im alten Griechenland, die Mehrheit.

Die Bonner Kreisgruppe des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes Dehoga hat sich ebenfalls hinter Aire gestellt: Der geplante Veranstaltungsturm wäre als reise-stiftende Architektur ein „immenser“ Gewinn für Bonn. „Landmarken, die touristisch genutzt werden können, sind für eine Region doppelt wertvoll“, erläutert Michael Schlößer, Vorsitzender der Kreisgruppe Bonn und Mitglied des IHK-Ausschusses für Kultur und Tourismus. Als Betreiber des Bonner Base-Camps kennt sich Schlößer auch unternehmerisch mit ungewöhnlichen Konzepten aus, die touristisch über die Grenzen der Region ausstrahlen.

Ein neuer Tourismusmagnet

„Bonn hat erhebliche Defizite im Wochentourismus“, gibt Schlößer zu bedenken. Hier müsse zentral nachgebessert werden. Burbullas Turm könnte aus Sicht des Dehoga Entscheidendes für den Eventstandort Bonn

erreichen. Mit einem hochmodernen Konzertsaal auf 166 Metern Höhe sei „das Potential gegeben, Künstler ganz anderer Liga nach Bonn zu ziehen“. Dass Burbulla sein Projekt zudem gänzlich auf eigene Kosten realisiere, sei ein weiterer Grund, Aire zu unterstützen. Zuvor hatte sich der Verband bereits ausführlich für den Bau des Festspielhauses eingesetzt.



Michael Schlößer

[Foto: Oliver Kepka]

IMPRESSUM

Herausgeber: Horst Burbulla
 Druck: RBD Rheinisch-Bergische Druckerei
 Anschrift und Träger der Redaktion:
 AIRE | Poppelsdorfer Allee 65 | 53115 Bonn
 Postanschrift Showroom:
 AIRE | Fürstenstraße 3 | 53111 Bonn
 Kontakt: info@aire.live
 Internet: www.aire.live



Ein besonderer Ort für uns alle

Ein Gespräch mit AIRE-Initiator Horst Burbulla über Konzertsäle, Ornamentik und Bonn

Horst Burbulla lebt und arbeitet seit 40 Jahren in Bonn. Mit seiner Maschinenbau-firma stellt seit über 3 Jahrzehnten Kamerakräne für die Film- und Fernsehbranche her. Für seine revolutionäre Erfindung eines teleskopischen Kamerakrans wurde er 2004 mit einem Oscar ausgezeichnet.

Herr Burbulla, Sie entwickeln hochkomplizierte Kamerakräne, ihre Ideen sind kreativ und erfolgreich. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, so ein ungewöhnliches Gebäude zu errichten?

Burbulla: Ich konstruiere leidenschaftlich gerne und ich liebe Herausforderungen. Irgendwann hat sich die Idee eines Saals in den Wolken bei mir festgesetzt. Er ist in 166 Metern Höhe und rundum verglast. Ich glaube, so etwas gibt es nirgendwo auf der Welt. Der weite Blick ins Rheintal und bis nach Köln hat etwas Magisches. Ich wollte zunächst wissen, ob so etwas auch technisch möglich ist, und bin den Weg weitergegangen.

Wofür ist Aire gedacht?

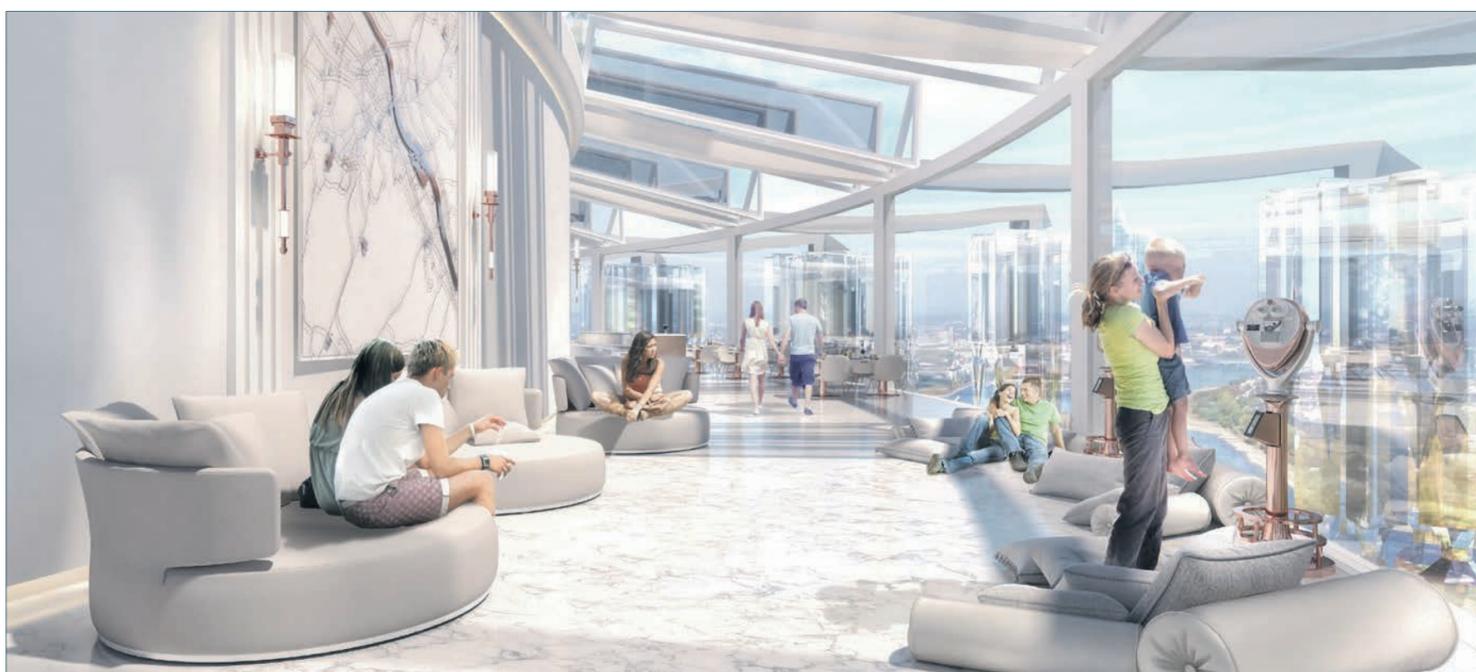
Burbulla: Er soll Konzerten, Musicals, Live-Events, Abibällen und vielem mehr Raum bieten. In den Saal passen 1100 Besucher. Restaurant und Aussichtsplattform sind den ganzen Tag für Besucher geöffnet, denn Aire ist auch als Ausflugsziel gedacht.

Der weite Blick ins Rheintal hat etwas Magisches.

Warum haben Sie diesen Standort zwischen Posttower und Langem Eugen gewählt? Gibt es Alternativen?

Burbulla: Weil genau dort die alte Stadthalle Bonns gestanden hat. Das war damals ein Platz für Alle, mit Veranstaltungen, Festen und für den Sonntagsausflug. Jetzt ist es einfach nur ein Parkplatz. Die Verkehrsanbindung ist mit dem neuen Bahnhof UN-Campus und der U-Bahn sehr gut. Zudem bilden die drei hohen Gebäude Langer Eugen, Posttower und Aire eine Einheit. Natürlich muss man immer Alternativen in Erwägung ziehen. Aber welche?

Die Gestaltung von Aire fällt etwas aus der Zeit. Insbesondere die Glaskristalle (Kronleuchter) werden auch mal als kitschig empfunden.



Man kann die Kristalle schön oder weniger schön finden. Ich persönlich finde das Ornament wichtig und schön, und verstehe nicht, warum es vor 100 Jahren, eigentlich seit Art Déco, verschwunden ist. Gehen Sie mal durch die Bonner Südstadt, die finden doch heute alle schön. Und warum? Wegen der Stuckornamente an den Häusern. Aire ist die Moderne und gleichzeitig eine Hommage an die barocke Geschichte Bonns, der sie so viel zu verdanken hat. Aber die noch wichtigere Frage ist: Wie wird Aire ein Erfolg? Es muss sichtbar und spannend sein, und es muss darüber geredet werden. Dafür brauchen wir den Mut, etwas Besonderes zu machen.

Was steckt hinter der ungewöhnlichen Finanzierungsidee?

Burbulla: Ich habe eine Stiftung gegründet, die den Bau bezahlt und für den späteren Betrieb zuständig sein wird. Mir ist es wichtig, dass Aire langfristig angelegt, und nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist. Das lässt sich am besten durch eine Stiftung sichern.

Sie haben sich dazu entschieden, die Bürger zu befragen, ob der Turm gebaut werden soll oder nicht. Warum?

Burbulla: Mir war rasch klar, dass so etwas Prägnantes breit diskutiert werden muss.

Wenn man ein Bürgerbegehren startet, spricht man mit vielen Leuten, eine öffentliche Diskussion kommt in Gang. Man kann das Projekt im Detail vorstellen und weiterentwickeln. Das alles ist sehr positiv.

Was ist, wenn die Bonner sich gegen das Projekt entscheiden?

Burbulla: Dann ist das so und Aire wird es nicht geben.

Zum jetzigen Zeitpunkt haben Sie mehr als die Hälfte der benötigten Unterschriften. Wie groß sehen Sie Ihre Chancen?

Ich sehe das Ganze wie eine Reise. Da weiß man nie so genau, was einen an der nächsten Station erwartet. Der Zuspruch, den wir erhalten, trägt uns weiter. Immer wieder wird gesagt, Bonn sei verschlafen bis konservativ, aber das stimmt nicht. Ich glaube, wir hier in Bonn sind viel mutiger, als wir es von uns erwarten.

Dennoch gibt es auf der Welt sicher Städte, die ein Projekt wie das Ihre direkt mit offenen Armen aufgenommen hätten. Warum Bonn?

Burbulla: Bonn ist mein Zuhause, meine Stadt. Ich lebe hier schon immer und habe einen ganz besonderen Bezug zu Bonn. Bestimmte Sachen kann man eben nur Zuhause machen. Dort kennt man sich aus. Alle anderen Städte sind mit gefühlsmäßig eher egal. Nicht weil sie mir nicht gefallen würden, sondern weil die Bindung fehlt. Ich liebe Bonn.

Ich glaube, wir hier in Bonn sind viel mutiger als wir es von uns erwarten.

Aire findet bei den Bonnern viel Zuspruch, aber auch viel Kritik. Wie gehen Sie damit um?

Burbulla: Manchmal tut das ganz schön weh. Da steckt so viel Herzblut in Aire, so viel Leidenschaft. Es ist ein sehr emotionales Projekt, und da kann man sich nicht vor Gefühlen schützen. Es ist aber auch ein sehr technisches Projekt, und da muss man ganz klar und entschieden denken, sonst verzettelt man sich. Auch in finanzieller Hinsicht.

Bonn ist Beethovens Geburtsstadt. Spielt das für Aire, für Sie eine Rolle?

Burbulla: Beethoven hat seine Ideen immer weiterverfolgt. Er hat Kompositionen umgeschrieben, auch als die Partituren schon längst abgegeben waren. Ihm ging es immer um Perfektion. Dieses unermüdliche Abmühen an bestimmten Ideen durchzieht sein gesamtes Leben. So ist er mir ein Vorbild. Auch ist es eine schöne Vorstellung, eines Tages einmal seine Musik hören zu können und dabei aus der Höhe auf den Rhein zu schauen.

Glauben Sie, dass die Menschen durch Aire einen anderen Blick auf Bonn bekommen?

Burbulla: Da hätte ich gerne eine Glaskugel. Ich glaube fest daran, dass die Bonner ihren Turm mindestens genauso lieben werden, wie die Hamburger ihre Elphi. Jedenfalls kann dann niemand mehr behaupten, Bonn sei langweilig.

Was sagen Sie Leuten, die Ihnen unterstellen, Sie wollten sich mit Aire ein Denkmal setzen?

Burbulla: Sich ein Denkmal zu setzen, geht auch einfacher. Es ist eine schöne Vorstellung, dass sich die Menschen in 100 Jahren an uns erinnern. Als Motivation trägt das aber nicht weit. Ich möchte etwas schaffen, das unser Leben reicher an schönen Erlebnissen macht.



Der BILBAO-Effekt

Wie ein einziges Gebäude eine ganze Region verändern und beflügeln kann. Vier herausragende Beispiele.



Kein Märchen ist die Geschichte von Bilbao, das sich in kürzester Zeit von einer Industrielandschaft in eine strahlende Schönheit verwandelt hat. In den 80er Jahren war die Stadt im spanischen Baskenland mit fast einer Millionen Einwohnern von hoher Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise und sogar Terrorismus gebeutelt. Sie litt unter hoher Luftverschmutzung, ihre Bausubstanz verfiel. Sie war geprägt von Stahlindustrie und Schiffsbau. Doch Bilbao gelang das kaum Mögliche: Die Stadt erstrahlte um die Jahrtausendwende in neuem Glanz, errang gar Weltruhm. Seitdem spricht man vom „Bilbao-Effekt“ und versucht, ihn zu imitieren. Der Grund: Er bringt Städte und ganze Regionen zum Blühen.

Baumeister. Aus dem Zweckbau wurde ein Unikat, das als Kunstwerk in die Landschaft hineinwirkt. In den Abendstunden leuchtet es gar von innen. Der mit 244 m Höhe welt-höchste Aufzugturm steht ausgerechnet in der beschaulichen Kleinstadt Rottweil.

hier spielt, er spielt vor ausverkauften Rängen. Die ganze Welt redet in Superlativen und die Hamburger selber tun es auch. Sie nennen den Bau liebevoll „Elphi“ - ein unmissverständlicher Ausdruck emotionaler Bindung. Die Elbphilharmonie ist heute aus der Stadt

Ein neues Wahrzeichen und das gleich von Weltrang.

Hier gewährt er nicht nur der Forschung Einblicke in neue Horizonte, sondern auf einer Aussichtsplattform auch seinen unzähligen Besuchern. Er ist ein Magnet.

nicht mehr wegzudenken und brachte nachhaltig die Wende zur Kulturmetropole an der Küste. Hamburg hat sich ein neues Wahrzeichen geschaffen, und das gleich von Weltrang.

Möglichkeiten naturgemäß eine große Rolle. Eines der schönsten Beispiele dafür ist die gotische Kirchenbaukunst. Ein ganzes Volk trauerte, als der Dachstuhl von Notre Dame in Brand geriet. Entsprechend groß war die Spendenbereitschaft, um eine Restaurierung zu ermöglichen. Dafür gibt es nur einen Grund: die Kathedrale als Bauwerk ist Ausdruck der eigenen Kultur. Sie stiftet Identität und enge Verbundenheit. Was für manchen wie emotionales Geplänkel klingt, ist ein harter Standortfaktor: Es geht darum, Menschen an einen Ort zu binden. Lebendige Städte sind solche, denen das besonders gut gelingt. Man verweilt, wo man sich wohlfühlt. So müssen Orte geschaffen werden, die zum Verweilen einladen.

Die Stadt ist heute saniert.

In Bilbao erholte sich die lokale Wirtschaft. Steuereinnahmen flossen wieder, die Stadt ist heute saniert, Kultur hat Ihren Platz, die Bürger sind stolz auf ihre Heimat und blicken positiv in die Zukunft. Wie das gelang? Indem Politik und Gesellschaft Mut bewiesen. Mut zu Neuem. Gemeinsam leiteten sie einen kostenintensiven Aufbruch ein. Seine Krönung: das Guggenheim-Museum von Frank O'Ghery. Das titanummantelte Kunstmuseum wurde zum Star der Stadt.

Vom Test-Tower zum Tower of light: Eigentlich wollte Thyssen-Krupp nur einen Versuchsturm bauen. Getestet und zertifiziert werden sollten Hochgeschwindigkeitsaufzüge für Wolkenkratzer der Zukunft. Doch der deutsch-amerikanische Architekt Helmut Jahn wollte viel mehr für den Standort eines solchen Projektes. „Der Turm soll ein Bauwerk für alle Bürger sein“, so der



Moderne trifft auf Welterbe. Das Ozeaneum, setzt im Hafenpanorama der UNESCO-Welterbestadt Stralsund einen zeitgenössischen Akzent. Die Außenhülle des spektakulären Bauwerks besteht aus insgesamt 360 Stahlplatten, die im Vergleich zum sonst massiven Baukörper hauchdünn wirken. Was da so zart erscheint, wiegt tatsächlich 800 Tonnen und ist außerdem das Ergebnis einer technischen Meisterleistung, denn keine Platte gleicht der anderen. Einem Schiffskörper ähnlich, mit Rundungen und freien Formen, passt sich das Meeresmuseum in seine Umgebung ein und definiert den Ort neu. Wo vorher nur große Brachflächen, leere Grundstücke und unsanierte Speichergebäude dominierten, findet sich heute 500.000 Besucher jährlich ein. 2010 wurde das Ozeaneum Stralsund als Europäisches Museum des Jahres ausgezeichnet.

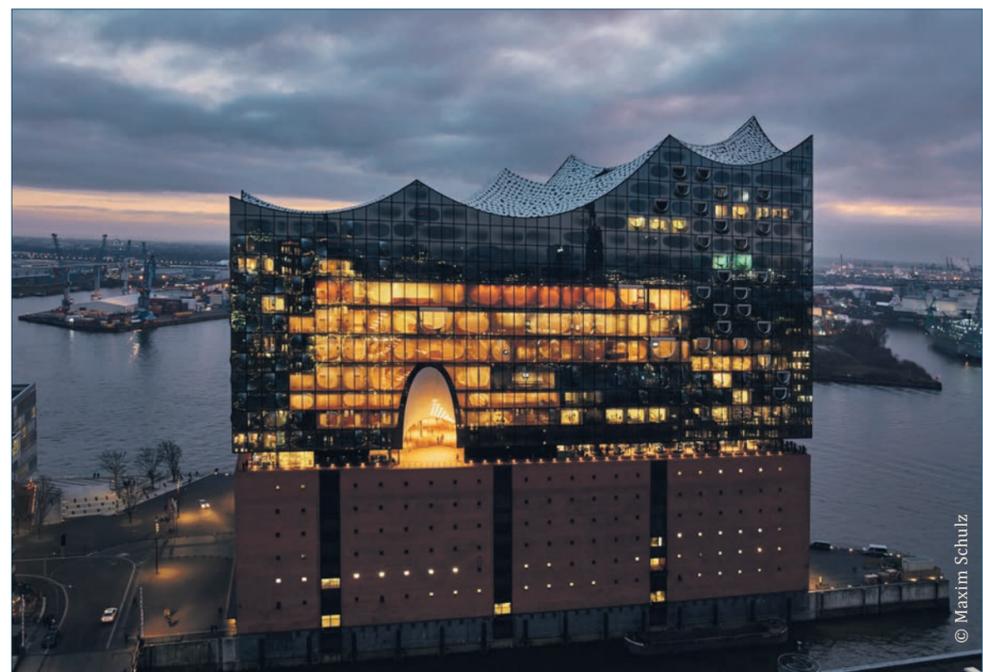
Das Wunder von Hamburg: Die Elbphilharmonie ist ein Phänomen. Sie wird gefeiert als ein Juwel in der architektonischen Landschaft Deutschlands. Selten wurde über ein hiesiges Gebäude so viel geschrieben und gesprochen wie über den Konzertsaal der Architekten Herzog & de Meuron, errichtet auf den alten Mauern eines ehemaligen Speichers. Der gebaute Kristall hat einen Hype ausgelöst. Sämtliche Veranstaltungen im neuen Saal sind ausverkauft. Wer auch immer

Kultur als Standortfaktor: Architektur ist das sichtbare Zeichen von Kultur, räumlich wie historisch. Hier manifestiert sich das Bewusstsein dessen, wer wir sind und sein wollen. Wir selber bauen die Kulisse für unsere eigene Darbietung. Gemeinsam schaffen wir Lebensqualität, gestalten Lebensraum. Bei diesem Prozess spielen die technischen

Ein Bauwerk für Alle.

Die Kultur spielt hier eine wesentliche, aber stets unterschätzte Rolle. Dabei ist es sie, die bindet und bildet. Perspektive in Beruf und Studium mögen die Menschen in eine Stadt holen, doch die wahre Kunst ist es, sie in der Stadt zu halten. Bilbao ist all das gelungen: Die Stadt kann ihr Erfolgsrezept mit handfesten Fakten belegen. Das Guggenheim ist das Flaggschiff dieser Geschichte, das weithin sichtbare Zeichen der Erneuerung und heute eines der bedeutendsten Museen für moderne und zeitgenössische Kunst in Europa.

Tatsächlich werden auf das Museum über 9000 Arbeitsplätze zurückgeführt; die Übernachtungszahlen sind enorm gestiegen, und damit auch die Steuereinnahmen der Stadt. Groß ist ebenfalls die Wirkung auf das Image. Es bildet sich nun sogar eine kreative Szene. Und: Bilbao hat sich seinen Platz auf der Landkarte gesichert.



Zurück in die Zukunft



Will man bei einem Konzert oder Musical in den ersten Reihen sitzen, dann muss man mitunter tief in die Tasche greifen. Dafür bekommt man den besten Blick, die Nähe zur Bühne – und den besten Klang. In den hinteren Reihen kosten die Plätze meist deutlich weniger. Denn auf dem Weg von der ersten bis zur letzten Reihe verlieren die Stimmen der Sänger und der Klang der Instrumente viel an Kraft und Brillanz.

Dem Dirigenten Herbert von Karajan war das ein Dorn im Auge und er baute 1963 mit dem Akustiker Cremer einen Saal, in dem alle Besucher möglichst nah bei den Musikern sitzen. So entstand mit der

Berliner Philharmonie eines der ersten Amphitheater der Neuzeit. Damit der Klang der Instrumente und der Stimmen sich wunderbar verweben, ist der Saal stolze 22 Meter hoch. Vergleichbares kann man auch eindrucksvoll in Kirchen erleben.

Der Saal von AIRE vereint diese Prinzipien: Auf insgesamt nur 9 Sitzreihen finden 1100 Besucher Platz und sind dabei maximal 10 Meter von der Bühne entfernt. Die Raumhöhe von ganzen 30 Metern errichtet ein mächtiges Klangvolumen. Das glasklare Rondell von Aire ist eine akustische und optische Synthese für ein bislang ungehörtes, brillantes Klangerlebnis.

Stairway to Heaven

Am 28. März 2013 wurde der Stuttgarter Fernsehturm nach 57 Jahren vorübergehend für das Publikum geschlossen. Zu groß war die Gefahr eines Kabelbrands im Turm. Die Planungen und den notwendigen Umbau des Stuttgarter Wahrzeichens übernahm Udo Kirchner von Halfkann+Kirchner, einem Ingenieurbüro für Brandschutz. Drei Jahre später, am 29. Januar 2016, eröffnete der Fernsehturm wieder. Seitdem lassen jährlich 500.000 Besucher ihren Blick über das Panorama der Schwäbischen Alb schweifen.

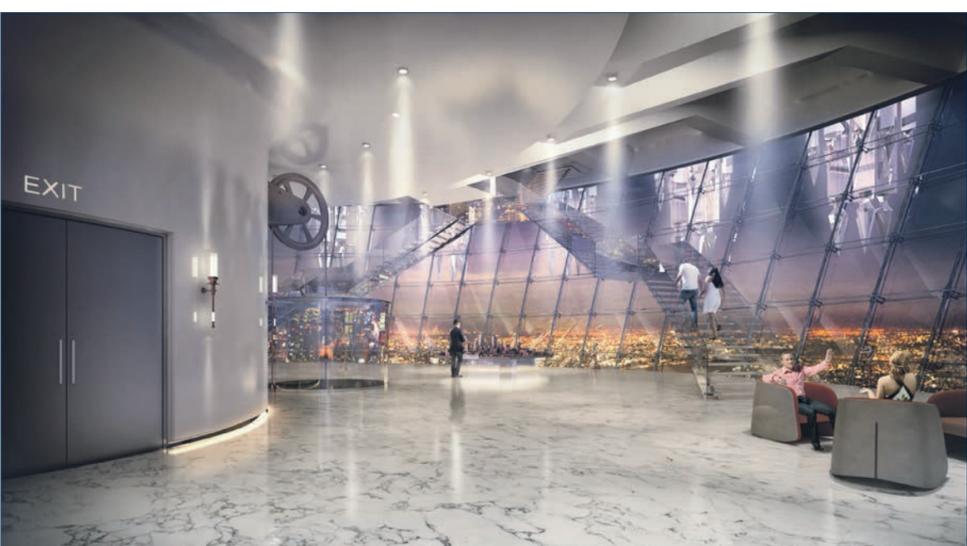
Kirchner hat auch den Aire-Turm bei der Erstellung des Brandschutzkonzeptes beraten. Zusätzlich zu den gängigen Maßnahmen wie Feuerwehraufzug und redundante Sprinkleranlagen galt es hier insbesondere die Frage zu klären, wie 1100 Besucher aus dem Saal in 162 Meter Höhe sicher und schnell nach unten gelangen. Die Antwort könnte jedem Treppenbild von Escher Konkurrenz machen.

Die vier Treppen werden in Form einer Mehrfachhelix – verzwirbelt wie die Struktur der menschlichen DNA – ineinander verdreht. Auf diese Weise können große Personenströme unabhängig voneinander in der



Innensäule des Turms sicher nach unten und ins Freie gelangen. Oben im Saal führt ein System aus Notausgängen zu den Treppenhäusern. Überdruck in den Fluren stellt sicher, dass sie rauchfrei bleiben. Rollstuhlfahrer gelangen mit dem innenliegenden Aufzug nach unten.

So können die Besucher von Aire ihren Blick sicher nach Köln und ins Rheintal schweifen lassen oder ein Konzert in den Wolken genießen, ohne sich Sorgen machen zu müssen.



Wenn einem auf dem Campingplatz das Zelt wegfiegt, dann hat man vermutlich nicht genug Heringe in den Boden geschlagen. Was beim Campen zum Glück nur ein kleines Malheur ist, kann bei einem großen Festival-Bühnenzelt zum Unglück werden. Frank Bastians vom Aachener Ingenieurbüro Krassenbrink+Bastians berechnet die Sicherheit solcher Zelte, auch „Fliegende Bauten“ genannt.

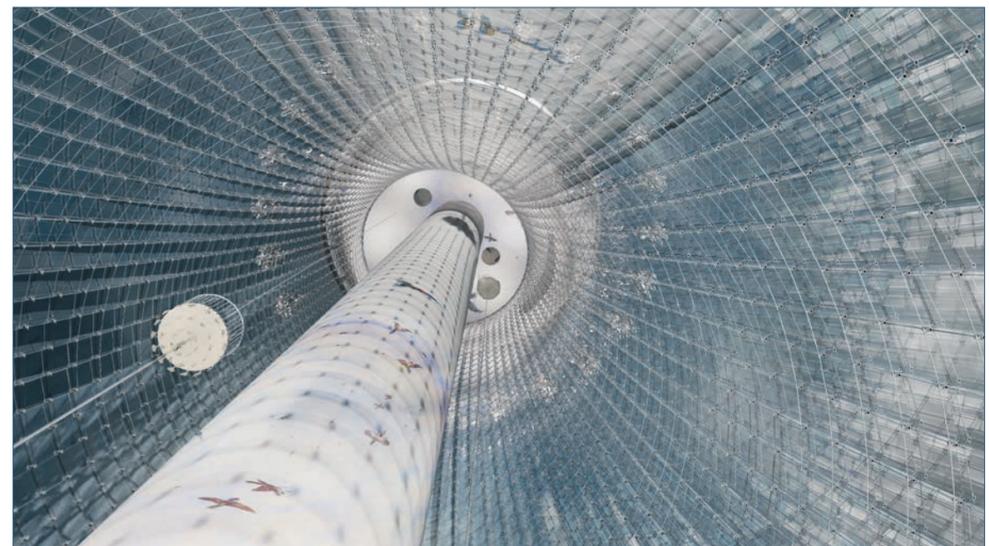
Das 166 m hohe Glaskleid von Aire ist so ein Zelt. Zwar darf es sich im Wind bewegen, jedoch keine der Scheiben die andere



Von eleganten Glaskleidern und Fliegende Bauten

berühren. Das Zelt (oder besser: Kleid) besteht aus einem Netz vertikaler und horizontaler Stahlseile. In diesem sind exakt 5760 Glasscheiben befestigt. Bei maximaler Windstärke darf die Beule im „Kleid“ nicht tiefer als 3 bis 4 Meter sein. Ein Hering im Boden wie beim Dach des Olympiastadions in München ist hier keine Option.

Er ist nicht flexibel genug. Deshalb „schweben“ im Fundament von Aire 72 Würfel aus Stahl – immer genau ein Würfel für jedes der 72 vertikalen armdicken Stahlseile. Jeder einzelne von ihnen wiegt 150 Tonnen und kann sich nach oben und unten bewegen. Damit bleibt das Glaskleid immer gespannt und in seiner eleganten Form.



Jeder, der sein Haus auf Fels baut ...

Wer bei 100 km/h schon einmal seine flache Hand in den Fahrtwind gehalten hat, weiß, wie sich die enormen Kräfte des Windes anfühlen. Obwohl die Handfläche relativ klein ist, flattert sie dann nämlich angestrengt im Wind.

Jedes hohe Gebäude, oft mit einer Fläche von vielen Segelschiffen ausgestattet, muss ungerührt gegen einen Orkan von weit mehr als 100 km/h stehen. Dabei darf sich das Gebäude (fast) nicht bewegen.

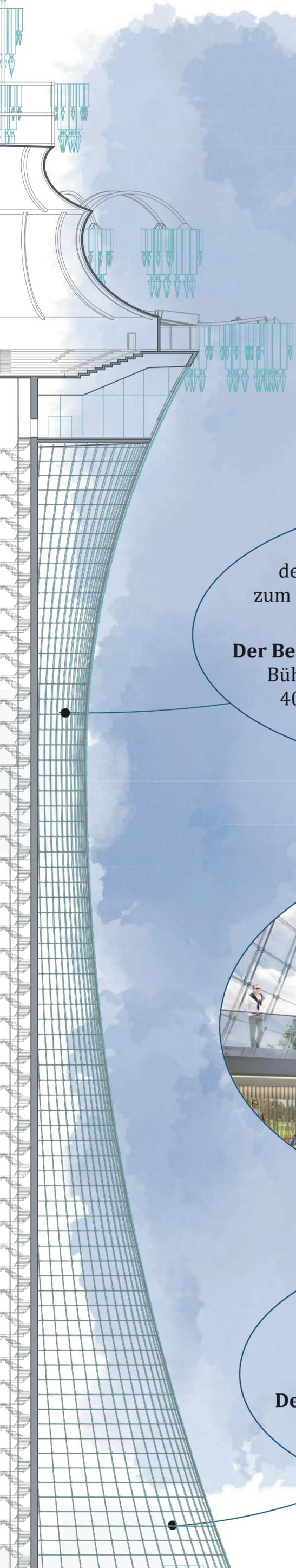


Der Bonner Geologe Björn Bohné untersucht seit 30 Jahren den Boden von Baugrundstücken in Bonn und stellt fest, wie belastbar der Boden ist. Bohné hat sich die Probebohrungen des Grundstücks zwischen Langem Eugen und Posttower angeschaut. Dort trifft man ab ca. 20 m Tiefe auf das Felsgestein des Rheinischen Schiefergebirges. In diesen Felsschichten können 60 Betonpfähle (Gründungspfähle) mit einem Durchmesser von etwa 1 m verankert werden. Dank dieser Pfähle ist der Aire-Turm dann fest mit dem Felsen verbunden, sicher gegründet und trotz jedem Orkan.









Jede Gondel bringt 30 Besucher von der Eingangshalle bis zur Aussichtsplattform, zum Restaurant und in die Lobby. Oder man nimmt den Aufzug in der Mitte.

Der Besucheraufzug in der Mittelsäule fährt durch den Bühnenboden bis auf die Bühne. Er hat Platz für 40 Personen und wird auch als Kulissen- und Künstleraufzug genutzt.



Die Eingangshalle steht allen Besuchern offen. Eine Fahrt mit der Gondel kostet 8 Euro. Alle Bereiche, auch der Saal, sind täglich von 11 bis 23 Uhr geöffnet.

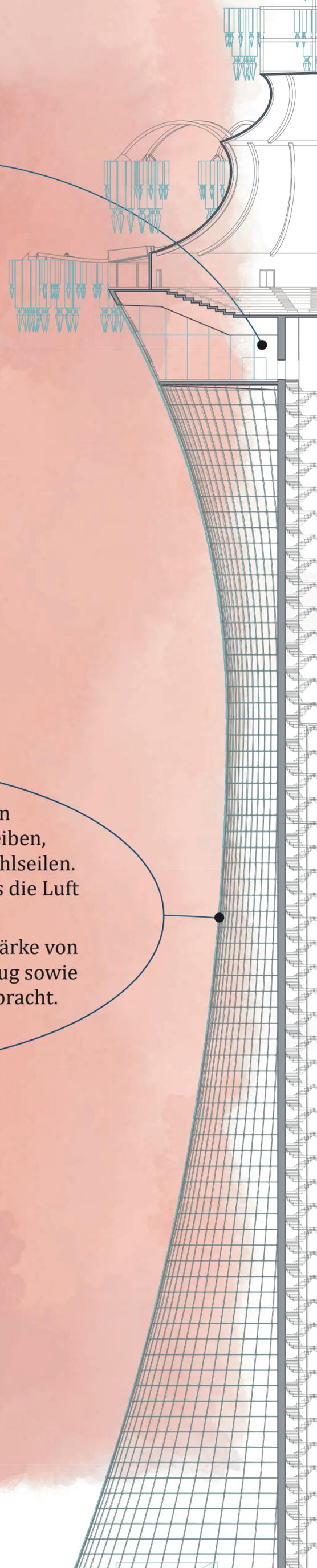
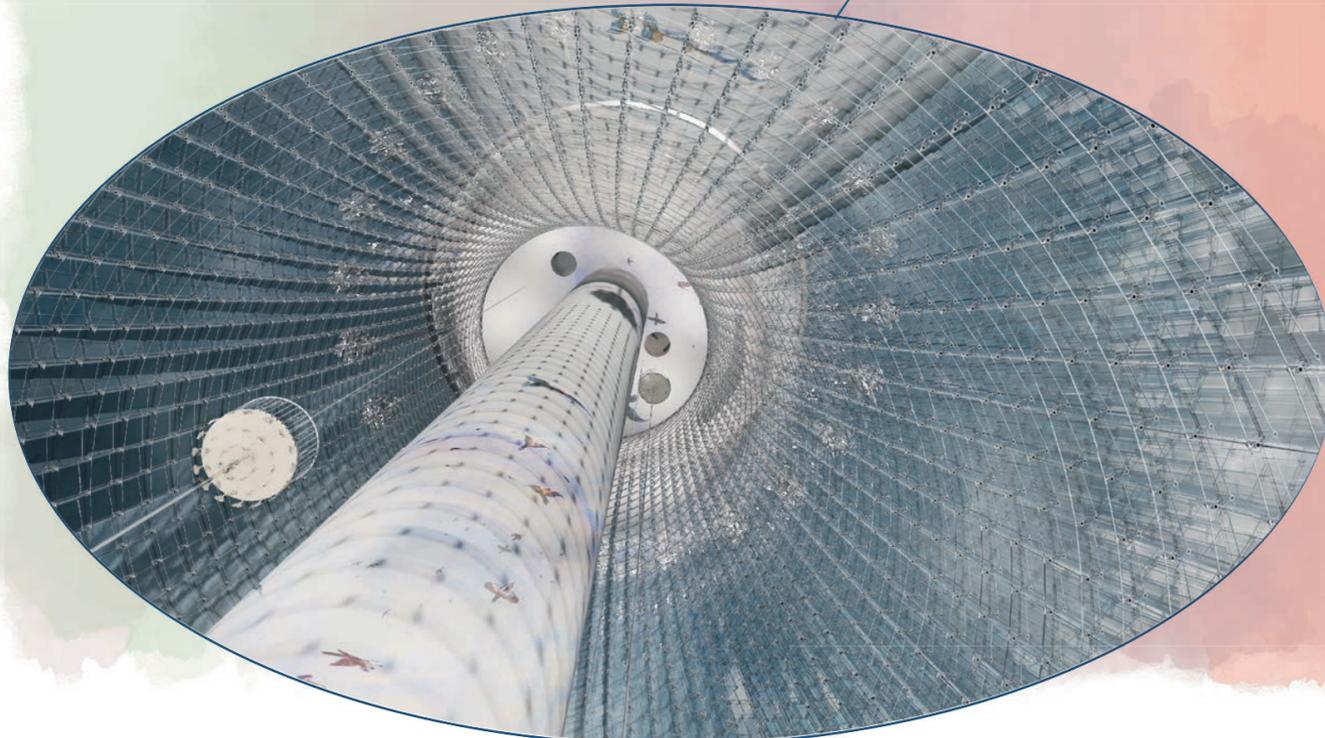
Der Sockel steht 2 m über der Hochwasserlinie. Massive Betonpfeiler verankern den Turm in 20 m Tiefe im Felsgestein.

Der Saal lädt mit seiner Rundum-Fensterfront in 162 m Höhe zum entspannten Flanieren ein.
Die Bühne dreht sich während der Aufführung und ermöglicht so eine immer neue Perspektive.



Das Glaskleid aus einem speziellen Vogelschutzglas besteht aus 5760 Scheiben, getragen von insgesamt 72 armdicken Stahlseilen. Sie liegen geschuppt übereinander, so dass die Luft frei zirkulieren kann.

Die Säule aus Stahlbeton hat eine Wandstärke von einem Meter. In ihr sind der Besucheraufzug sowie vier geräumige Treppenhäuser untergebracht.



Zeitreise zur Bierkirche

Fast ein halbes Jahrhundert war die Gronauer Stadthalle Bonns beliebtestes Ausflugsziel. Ein historischer Rückblick.

Die Uferbefestigung und das steinerne Gelände stehen bis heute, und wer daran vorbeispaziert, mag sich wundern, wozu beide wohl einmal gedient haben. Das zugehörige Grundstück am Rand der Rheinaue ist schon lange ein Parkplatz und lässt nur wenig von der lebensfrohen Vergangenheit erkennen, die hier bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts wirksam war.

Aus der kollektiven Erinnerung ist sie verschwunden, doch zu ihrer Zeit war die Stadthalle in der Gronau eines der beliebtesten Ausflugsziele Bonns. Bis zu 3000 Besucher konnten in ihren drei Veranstaltungssälen Platz finden. Insbesondere der 18 Meter hohe, tonnengewölbte Hauptsaal mit angegliedertem Bühnenraum bot auf 900 Quadratmetern Raum für Großveranstaltungen unterschiedlichster Art: Konzerte, Theater, Karneval – hier pulsierte das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Bonner. Hinzu kam ein weitläufiger Biergarten mit traumhaftem Blick auf Rhein und Siebengebirge.

Ein Ausflugsziel für die ganze Familie

Der Volksmund kannte die Stadthalle als „Bierkirche“. Die Bezeichnung soll Kaiser Wilhelm II geprägt haben, und wenn man sich Abbildungen des Gebäudes auf alten Postkarten anschaut, lässt sich leicht nachvollziehen, woher die Inspiration stammt. Einflüsse der Deutschen Renaissance bestimmen den mit kunstvoller Dachornamentik verzierten und



Abbildungen: Bonner Stadthalle

mit roten Tuffsteinen ausgeführten Bau. Errichtet wurde er Ende des 18. Jahrhunderts nach dem Entwurf des damaligen Stadtbaurats und späteren stellvertretenden Oberbürgermeisters Rudolf Schultze, dessen Arbeit das historische Bild Bonns bis heute prägt. Mit ihrer feierlichen Eröffnung am 8. Mai 1901 begann für die „Bierkirche“ eine über vier Jahrzehnte andauernde Liebesbeziehung mit den Bürgern der Stadt.

Spätere kurzzeitige Erwägungen, eine neue Stadthalle auf dem Gelände der alten zu errichten, wurden zugunsten des Baus der Beethovenhalle verworfen. Seitdem wird die Fläche ausschließlich als Parkplatz genutzt und liegt ansonsten brach.

Die Pläne rund um die Errichtung des Veranstaltungsturms AIRE an gleicher Stelle sind nicht zuletzt auch aus der Überlegung entstanden, an eine Tradition anzuschließen, die fast ein halbes Jahrhundert lang Bonn und seine Bürger begeistert hat.

Zeitzeugen gesucht



Kennen Sie noch jemanden der die alte Stadthalle Gronau als Kind besucht hat? Fragen sie doch einmal in Ihrem Familien- oder Bekanntenkreis. Gibt es Geschichten zu erzählen? Oder haben Sie selbst die Stadthalle noch erlebt? Dann melden Sie sich. Wir tragen die Erlebnisse zusammen und möchten sie veröffentlichen. Mail: info@aire.live

Ab 1906 diente sie zusätzlich als Endstation der neueröffneten Straßenbahnstrecke. Manchmal fuhr das Beethovenorchester mit einem Sonderzug von der Stadtmitte bis vor die Tür, um zwei Termine an einem Abend wahrzunehmen. Mit der Errichtung des Sport- und Volksparks in der Gronau Mitte der 20er Jahre diente sie zusätzlich als Anlaufstelle für Bonner Wassersportvereine, denen an der Rheinseite des Gebäudes mehrere Bootschuppen zur Verfügung gestellt wurden. Während der alliierten Rheinlandbesetzung des Ersten Weltkriegs wurde die Stadthalle vorübergehend zum Massenquartier für über 5000 Soldaten.

Heute ist dieser historische Ort ein Parkplatz.

Traurig ging die Geschichte der „Bierkirche“ im Zuge des Zweiten Weltkriegs zu Ende. Am 18. Oktober 1944 fiel sie dem großen Bombenangriff auf Bonn zum Opfer. Die verbliebene Ruine wurde neun Jahre später gesprengt, letzte Reste blieben weitere neun Jahre stehen, bis man sie vollständig abtrug.



KUNSTANSTALT REISINGER u. CO HÖLN (Mithildes verbleiben)

Die Stadthalle als 360°-Video



Die alte Stadthalle Gronau gibt es jetzt als virtuelles Modell. Anhand alter Baupläne und historischer Postkarten ist es gelungen, sie als Computersimulation wieder aufzubauen. Mithilfe einer VR-Brille (Oculus Go) können die Besucher im Aire-Showroom auf der Fürstenstraße 3 einen Spaziergang um das Gebäude machen und es sich im Detail anschauen.



Sicher im Sattel

Ein jeder, der schon einmal mit dem Fahrrad über die Südbrücke, direkt neben der Autobahn gefahren ist, weiß, dass Wohlfühlen anders aussieht.

Radfahrer sind froh, schnell wieder runter zu sein. Und als Fußgänger kommt man erst gar nicht auf die Idee, die Brücke zu nutzen. Dabei könnte eine Fahrt oder ein Spaziergang über den Rhein ein großes Vergnügen sein.

Eine neue, elegante Promenaden-Brücke für Fußgänger mit breiten Fahrradwegen über den Rhein: Wäre das nicht ein schönes Zukunftsprojekt für eine lebens- und liebenswerte Stadt?



Badeschiff am Rhein

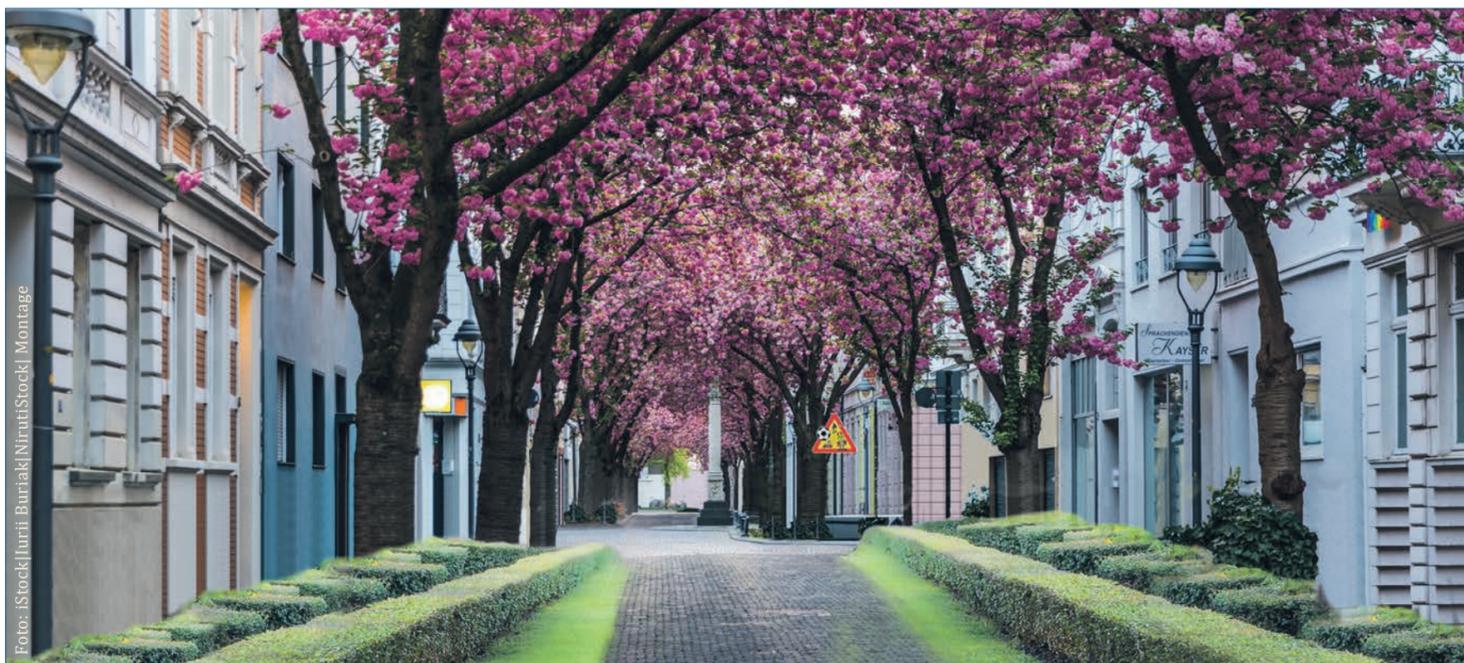
Da gerät man ins Träumen: Ein Badeschiff schwimmt im Rhein und Wassertemperaturen temperieren das Nass auf wohlige 24 Grad. Es liegt auf der Sonnenseite in Beuel und die Wiesen der Rheinaue laden zum Picknick ein.

Im Plan für die Neugestaltung des Regierungsviertels (Rahmenplan) ist ein solches Badeschiff bereits eingezeichnet. Auf der Spree in Berlin gibt es seit 2004 ein Exemplar, und es ist sehr beliebt. Ganz sicher wäre das in Bonn nicht anders.

Pflücken erlaubt

Stellen Sie sich vor: Sie spazieren sonntags am Rheinufer. Von den Gemüsebeeten entlang der Mauer ernten Sie einen Salat und eine Handvoll bunter Tomaten. Auf dem Weg zur Schule pflücken die Kinder von den Sträuchern Johannis- und Himbeeren. Und auf dem Münsterplatz hat Beethoven den Duft von Rosmarin, Salbei und Thymian in der Nase. Die Stadtgärtnerei pflanzt und pflegt nicht mehr Stadtgrün, sondern Obst und Gemüse. Die Menschen in der Nachbarschaft kümmern sich auch um „ihre“ Beete.

Wie viel Freude es bereitet, mitten in der Stadt gemeinsam zu säen und zu ernten, macht die Stadt Andernach vor.



Autofreies Spiel

Das plötzlich auftauchende Auto ist eine ständige Gefahr und damit ein entscheidender Grund dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt auf die Straße, sondern lieber zuhause lassen.

Doch es geht auch anders. Berlin hat es gezeigt. Seit einigen Monaten werden dort jeden Sonntag von 13-19 Uhr ganze 19 Straßen für den Autoverkehr gesperrt. Ein kleiner Umweg für Wenige bringt große Freude für Viele: Die Kinder können unbeschwert auf der Straße spielen. Tische und Stühle werden rausgestellt. Es wird draußen gegessen und mit den Nachbarn geredet – entstanden sind Straßen voller Leben.

Besuchen Sie AIRE in der Bonner Innenstadt

Unser Showroom in der Fürstenstraße 3 (ehemals Bouvier) direkt an der Uni, täglich von 14 bis 20 Uhr.

Sie möchten einen kleinen Ausflug in die Zukunft machen und unser Projekt genauer kennenlernen? Dann haben wir genau das Richtige für Sie! Unser Showroom in der Bonner Innenstadt bietet eine Fotoausstellung mit großformatigen Leuchtbildern, einem kleinen Greenscreen-Studio und einem echten Virtual Reality Space.

In die Vergangenheit reisen, das geht bei uns ebenfalls. Sie erinnern sich noch an die alte Stadthalle von Bonn? Wir haben die Geschichte dazu recherchiert, historische Postkarten ausfindig gemacht und die alte Stadthalle virtuell nachgebaut. Mit einer VR-Brille können Sie jetzt einen Blick auf sie werfen – ganz so, als würde es sie noch geben.

Sie haben Fragen zu Aire? Wir beantworten sie gerne vor Ort, täglich von 14 bis 20 Uhr. Schauen Sie vorbei, erfahren Sie mehr über unser Projekt und lassen Sie uns wissen, was Sie denken. Ihre Meinung ist uns wichtig.

Greenscreen-Studio

Kaum ein Film entsteht heute mehr ohne Einsatz eines Greenscreens. Die grünen Leinwände werden dabei ausgetauscht durch im Computer erschaffene Bilder. So kommen Matt Damon auf den Mars,



Captain Jack Sparrow auf sein Piratenschiff – und Sie schon heute in den Aire-Turm! Unser grünes Studio im Showroom macht es möglich. Schauen Sie vorbei und nehmen Ihr Foto gleich mit.

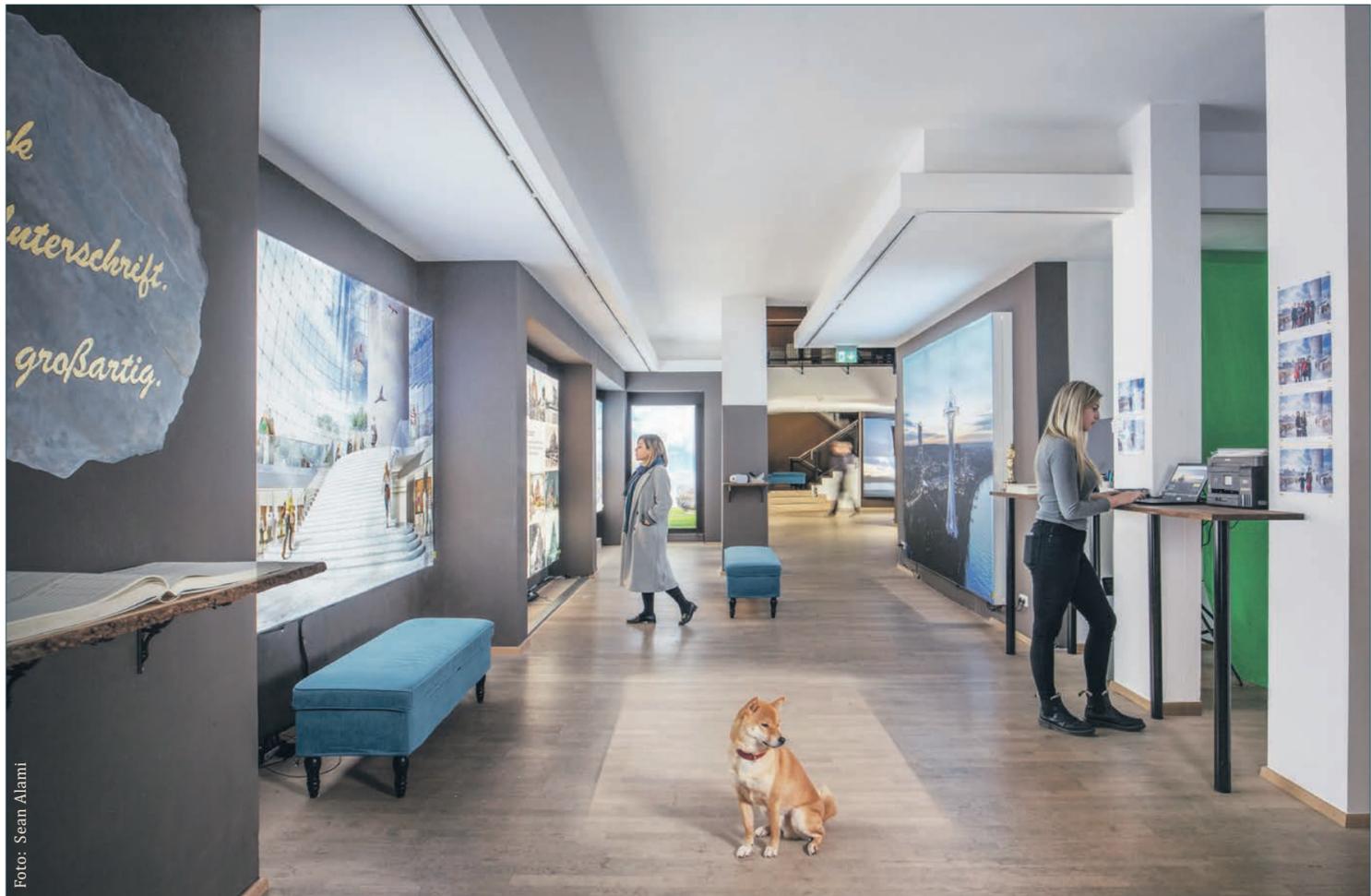


Foto: Sean Alami

Besuchen Sie uns in unserem Showroom in der Bonner Innenstadt, Fürstenstraße 3 (ehemals Bouvier) direkt an der Uni, täglich von 14 bis 20 Uhr. Schauen Sie sich um, stellen Sie uns Ihre Fragen, lernen Sie Aire kennen.



Foto: Barbara Frommann

360° VR-Präsentation

Sie wollten schon immer mal wissen, was es mit VR-Brillen auf sich hat? In unserem Showroom können Sie eine solche ausprobieren und virtuelle Welten erleben. Zum Beispiel in Form der alten Bonner Stadthalle. Und auch Aire ist schon fertig gebaut – als virtuelles Modell. Einfach die VR-Brille aufsetzen und schon stehen Sie mitten in der spektakulären Eingangshalle. Schauen Sie sich um, lassen Sie Ihren Blick in die schwindelerregenden Höhen des Glsturms schweifen und sehen Sie den beiden Gondeln bei ihrer Fahrt nach oben zu. Unsere 360° VR-Präsentationen ermöglichen einen spektakulären Blick in Zukunft und Vergangenheit – ein einzigartiges Erlebnis!

Ein Buch und seine Geschichte

Das Buch wiegt 4,3 kg und liegt in einem Showroom in der Bonner Innenstadt. Auf 284 Seiten stehen Namen, Vornamen, Geburtsdaten und Adressen. Insgesamt über 6000 Unterschriften. Es wurden nur 5 Exemplare gedruckt und von der Bonner Buchbinderin Gabriele Orth in Leinen gebunden. Dieses Buch könnte Architekturgeschichte schreiben.

Ein „Vorhabenbezogenes Bauleitplanverfahren“ kann zwar Architekturgeschichte schreiben, fühlt sich aber bei weitem nicht so gut an wie das 4,3 kg schwere Buch, das an die Zeit erinnert, in der es noch solche Bücher gab. Die Unterschriften sind Stimmen von Bonner Bürgern, die an Wunder glauben.

Wunderglaube ist besonders bei Menschen verbreitet, die eigentlich keinen Grund dazu haben. Ihre Geschichten fangen gern mit einem Zug voller Flüchtlingen an. Horst Burbulla ist einer von ihnen. Viel später wurde aus dem Zug ein Flugzeug. Burbulla pendelt zwischen Frankfurt und Los Angeles und schlägt die 11 Stunden mit Bleistift und Papier tot. In seinem Alter hat man alle Bordfilme schon gesehen und seine Leidenschaft gehört seit Jahren der Konstruktion eines Konzertsaals. Dieser steht auf einem 162 Meter hohen Turm aus Stahl und heißt Aire.

In seiner Heimatstadt Bonn war ein kommunales Bauprojekt „Festspielhaus“ nach Jahren der Vorbereitung gescheitert. Burbulla konnte sich dem Gedanken nicht verschließen, dass es besser gehen könnte.

Sein Lebensweg zeigt ihm, dass man durchaus groß scheitern kann. Aber auch, dass im Scheitern der Umweg zum Ziel eingebaut ist.

Als junger Mann war Burbulla beseelt von dem Gedanken, ein berühmter Filmemacher zu werden. Aber sein Erstling „Liebe und Tod“, gedreht in Cinemascope, wurde trotz Uraufführung bei den Filmfestspielen in Locarno nur von Zuschauern im zweistelligen Bereich gesehen. Sein erstes Kind wurde geboren und es ließ sich nicht leugnen, dass es mit der Karriere als Regisseur nichts wird.

Jetzt galt es, in die Niederungen des Maschinenbaus hinunterzusteigen und mit Stahl, Schrauben und Maschinenfett Geld für Windeln zu verdienen. Es war der richtige Weg. 15 Jahre später überreichte die Schauspielerin Scarlett Johansson Horst Burbulla im Kodak Theater in Hollywood einen Oscar. Nicht für seinen Film, sondern für seine Konstruktionsarbeit. Der Glaube an Wunder hatte wieder Nahrung gefunden und das kleine Kind aus dem Flüchtlingszug war angekommen.

Heute ist Horst Burbulla 61 Jahre alt. In den letzten fünf Jahren entwickelte er einen Konzertsaal, bei dem genau 1100 Besucher in schwindelnder Höhe auf einem Stahlurm schweben. Die besten Statiker, Ingenieure, Brandschutzexperten und Architekten haben aus dieser Idee ein baufähiges Projekt gemacht.

Das Wunder zeigt sich diesmal als ein 4,3 kg schweres Buch mit fast 7000 Unterschriften. Noch nie zuvor wurde in Deutschland ein derartiges Großbauprojekt mit einem Bürgerbegehren unterstützt. Und wenn schließlich noch ein zweites und drittes Buch mit insgesamt 9.944 Unterschriften gefüllt ist, dann könnte das Wunder tatsächlich geschehen, dass in Bonn der Konzertturm Aire gebaut wird.



Foto: Sean Alami